

Hilfe kommt, wenn „der Baum brennt“

ISNY - Seit November bietet das Stephanuswerk „Begleitetes Wohnen“ für körperbehinderte Erwachsene an. Das Programm gibt behinderten Menschen die Möglichkeit selbstständig zu leben und ihren eigenen Haushalt zu führen. Sabine Hellwich ist eine von vieren, die das Angebot in Anspruch nehmen.

Von unserer Redakteurin
Yvonne Rühle

Stolz steht Sabine Hellwich an der Eingangstür. Hier geht es in ihr eigenes kleines Reich, hier wohnt sie allein, wird aber nicht allein gelassen. „Ich habe vorher in einer Wohnung in der Vorstadt gelebt. Da hat sich keiner für mich interessiert.“ Um in die Werkstätte für behinderte Menschen auf das Gelände des Stephanuswerks zu kommen, wurde sie von einem Sammeltaxi abgeholt. Mit dem Fahrrad hat sie ihre Besorgungen gemacht, auch bei Eis und Schnee. Die 37-Jährige ist Spastikerin, ihre Bewegungsabläufe vor allem in den Beinen sind gestört. Viele Dinge, die für andere ganz alltäglich sind, kann sie nur schwer oder gar nicht erledigen. „Ich war auf mich allein gestellt“, sagt Hellwich.

„Das Hauptziel ist die Selbstständigkeit“, erklärt die Sozialpädagogin Claudia Powell. Es werde den Behinderten nichts abgenommen, die Einrichtung solle vielmehr eine Art Assistenz sein. So ist Claudia Powell bei Behördengängen dabei, hilft bei der Suche nach Freizeitaktivitäten oder beim Ausfüllen von Formularen und ist diejenige, die Menschen wie Sabine bei der Suche nach einer Wohnung unter die Arme greift. „Ich übernehme nicht die Tätigkeiten einer Haushaltshilfe, ich helfe vielmehr bei der Organisation von Diensten, die

manche Menschen aufgrund ihrer Behinderung für bestimmte Tätigkeiten in Anspruch nehmen müssen.“ Zu ihren Aufgaben gehöre auch, einen Haushaltsplan zu erstellen, Arbeiten im Haushalt zu trainieren und die gesteckten Ziele zu überprüfen. Doch wenn ihre Hilfe gebraucht wird, wenn, wie Sabine sagt „mal wieder der Baum brennt“, dann ist jemand für sie da.

Sabine hat durch das Training mit der Sozialpädagogin bereits Fortschritte gemacht. „Viel mache ich im Haushalt wieder selber. Ich putze das Waschbecken, wische Staub, das konnte ich vorher alles nicht mehr“, erzählt die 37-Jährige, die seit kurzem einen Gehwagen zum Laufen braucht. Heute kommt nur noch einmal in der

Woche jemand von der Nachbarschaftshilfe zum Putzen.

Mit gut drei Monaten müsse man momentan von der Antragsstellung bis zur Genehmigung rechnen, sagt Powell. Auch Sabine Hellwich hat lange gewartet, hat immer wieder Anträge gestellt, um damals ins Wohnheim zu kommen. „Die wurden aber abgelehnt. Ich sei ja nicht pflegebedürftig, hieß es“, sagt Hellwich. Dann wurde im November das Begleitete Wohnen eingeführt und plötzlich ging alles ganz schnell. Sabines Antrag wird genehmigt, sie findet eine Wohnung im Wohndorf der Sonnenhalde und hat keine fünf Minuten bis zu ihrem Arbeitsplatz.

Erleichterung

Aufgenommen in das Programm werden behinderte Menschen ab 18 Jahren, so weit es die Behinderung zulässt. In der Behindertenwerkstätte zu arbeiten sei keine Pflicht, um in das Programm aufgenommen zu werden, erklärt Powell. Wohl sei es aber eine Erleichterung: „Wir wollen die Menschen auch in ein soziales Netz einbinden. Wenn sie einen geregelten Tagesablauf haben, ist der erste Schritt schon getan.“

Sabine Hellwich ist sich sicher, für sich das Richtige gefunden zu haben: „Wer es machen kann, der soll das ruhig tun“, rät sie. Aber sie mahnt auch zur Vorsicht: „Es gibt Einschränkungen und die muss man sich vorab bewusst machen.“ So werden zum Beispiel keine Heimfahrten mehr gezahlt. Und wenn das Sozialamt finanziell aushilft, ist das Geld oft knapp bemessen. „Wenn mich jemand fragt, so sage ich schon, dass da draußen nicht alles besser ist.“



Sabine Hellwich kann ihre Gäste in ihrer eigenen Wohnung begrüßen. Sie ist eine von vier behinderten Menschen, die das Angebot des „Begleiteten Wohnens“ derzeit wahrnehmen. SZ-Foto: Yvonne Rühle

i Informationen über das Begleitete Wohnen gibt es bei Claudia Powell unter Tel. 741404.